



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 11. Cap. Handlet von etlichen so grossen und hefftigen Begierden/ die
Gott der Seelen eingibt seiner zu geniessen/ daß sie sie in Gefahr setzen/
das Leben zu verliehren/ und was für grosse Frucht ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Das eylffte Capittel.

Handlet von erlichen so grossen und hefftigen Begierden
die Gott der Seelen eingibt/seiner zu geniessen/das sie sich in Ge-
fahr setzen/das Leben zu verlieren/ und was für grosse Frucht und
Nutzen diese Gnad hinderlasse.

Ermeynet ihr nun/das alle diese Gnaden/die der himmlische G-
namb der Seelen gethan hat/znugjamb seynd/damit unser Seelen-
gelein (dörffer nicht gedencken/das ich desselben vergessen hab) dardurch
begnüget sey/ und sich nun ruhig nider setze. wo es sterben solle? nein gewislich
sondern es befindet sich nur viel ärger/ wann auch schon viel Jahr verlossen
wären/das es diese Gnaden empfinde; es seufftet und klaget stätig/dieweil
nach einer jedern auß diesen Gnaden/nur mehr Schmerzen in ihm verbleibet.

Je mehr
die gnade
zunehmen
je mehr
das ver-
langen
nach Gott
wächst.

Die Ursach dessen ist/dieweil sie nun allzeit/mehr und mehr/die Dreyheit
ihres Gottes erkennet/und sich so weit abwesend und abgesondert sehet/seiner
zu geniessen/dahero wächst die Begierd nur desto mehr/sinthernal auch die Lieb
desto mehr zunimbt/je mehr ihr entdeckt wird/wie höchstwürdig/dieser unser
Gott und Herz sey/geliebt zu werden; nimbt auch diese Jahr durch/nach und
nach die Begierd dermassen zu/das ihr darauf ein solche Pein verurtheilt werd/
als ich jetzt sagen wil. Diese Jahr durch hab ich gesagt/damit ich dem so
mehr rede/was sich mit jener Person zugetragen/von deren ich hie rede; dann ich
sonsten wol weiß das man Gott kein gewissen Termin/oder Ziel fürschreiben
soll/dieweil er eine Seel in einem Augenblick/zu der höchsten Straffel dörffen/
darvon wir hie sagen/erheben kan/zumahlen seine Majestät mächtig ist/allen zu
thun was er wil/und sehr begierig viel umh unsert wegen zu thun.

Nun begibet es sich hißweilen/das diese obgesagte Aenasten/Zähren/
Seuffzen/und hefftiger Antrieb/(welche alle von unserer Lieb/ und mit gewis-
sem Gewalt entstehen/aber alles nichts ist gegen diesen anderen gerechtem/
dann diß scheint nur ein dämpffendes oder rauchendes Feuer zu seyn/das
noch zu ertenden ist/wiewohl nicht ohne Pein und Schmerzen/) es begibt sich
sag ich/zuweilen/wann diese Seel also in sich selbst brennend und entzün-
det herumh gehet/das etwann durch einen geringen Gedancen/oder durch
ein Wort das sie gehört/(als zum Exempel/das sich der Tod so lang säumen)

andernwertiger / (ohne das man wissen kan woher / oder wie) ein Streich kom-
me / oder als wie ein feuriger Pfeil; ich sage zwar nicht das es ein Pfeil sey / je-
doch sey es was es wolle / so siehet man wol / das es von unserer Natur nicht
herkommen hat können; so ist es auch kein Streich / wiewol ich es einen
Streich genennet / verwundet aber tieff / doch geschieht es meines Erachtens
nicht wo man sonst andere Schmerzen pflegt zu empfinden / sondern in dem
allerinnersten und innersten Theil der Seelen / allda dieser Strahl oder Blitz
welcher schnelllich für über gehet / alles was irdisches von unserer Natur an-
nimmt / zu Staub und Aschen machet / also das / so lang diß wehret / unmöglich
ist sich einiges Ding zu erinnern / das unser Natur und Wesen angehet / sinne-
mahl es in einem Augenblick / alle Seelen Kräfte als ob bindet / und verhaftet /
das sie ganz keine Freyheit haben / einiges Ding zu thun / ausser allein / was in
ihre diesen Schmerzen vermehren kan.

Von einer
überrauff
heffiger
Begierd
nach Gott
damit die
Seel ver-
wundet
wird.

Ich wolte nicht gern / das man vermeynen solte / als machte ich die Sach
gar in groß / dan ich sehe warhafftig / das ich nur gar zu wenig sage / sinne-
mahl es doch nicht außgesprochen kan werden. Es ist eine Verzeckung / die die Sinn
und Kräfte untauglich macht / zu allen dem was in dieser Pein und Qual
nicht behüfflich ist. Dan der Verstand ist ganz munter die Ursach und billich-
keit dieses Schmerzens zu verstehen / dieweil sich nemlich die Seel von Gott ab-
wesend siehet; so hüfft auch seine Majestät selber darzu / in dem er eine so lebhaftte
Erkenntnis seiner selbst / zur selber Zeit erweckt / welche diese Pein in so hohem
Grad vermehret / das es die Person / die diese Pein empfind / dahin treibt / das sie
überlaut außschreyen muß / ob sie schon sonst gedultig / und große Schmerzen
zu leyden gewohnt ist. Sie kan aber alsdan nicht weniger thun / dieweil die-
se Pein und Empfindung / nicht in dem Leib / sondern in dem innersten der See-
len ist.

Auf welchem jene Person geschlossen und abgenommen hat / wie viel
schärffer die Schmerzen der Seelen seynd / als des Leibs; und würde ihr dar-
bey fürgestellt / das die Pein welche die Seelen im Feur leyden / auch also
beschaffen sey / sinne-
mahl dieselben nicht verhindern / weil sie ohne Leiber seynd /
das sie nicht viel mehr leyden / als alle die jenigen die noch Leiber haben. Und hab
ich eine Person in einem solchen Zustand gesehen / welche warhafftig ge-
dachte / sie würde das Leben darüber lassen müssen / wäre auch kein wunder ge-
wesen / weil gewislich große Gefahr des Todes darbey ist. Dahero auch / wan
es schon nicht lang wehret / es dennoch den Leib sehr zer schlagen verläßt / und ist
der Puls bey solcher Beschaffenheit also matt / und schwach / als wan sie jetzt
den Geist wolte aufgeben; wie es dan auch nicht weniger ist / dan die natürliche
Wärme nimbt ab / und wird derraßsen verzehret / das wan es noch ein wenig

Diese Pein
wird mit
dem Feur
verglichen.

stärcker überhand nehme/würde Gott ihr Verlangen erfüllen. Nicht daß sie von einigen Schmerzen am Leib empfinde / ob sie schon also zer schlagen ist an den Gliedern/ wie gesagt hab / daß sie auch zween oder drey Tag hernach ganz keine Krafft hat auch nur etwas zu schreiben / und voll grosser Schmerzen ist/ auch meines Erachtens/ hinführo der Leib / allzeit schwächer und krafftloser verharret/ als er zuvor gewesen ist; daß sie es aber nicht empfindet/ muß daher kommen/ weil die innerliche Empfindlichkeit/ oder Pein der Seelen/ diese eufferliche weit übertrifft / darumb sie des Leibs nicht achtet / wan auch schon derselbe zu Stücken zerrissen würde.

Ja solch
Grund ist
die Seel
ihrer selber
nimmer
meister.

Ihr werdet vielleicht sagen / daß diß eine Unvollkommenheit sey / und warumb sie sich mit dem Willen Gottes nicht vergleiche / sintemahl sie demselben also gar ergeben ist? bisshero hat sie diß thum / und also ihr Leben zubringen können/ anjeto aber nimmer/ dieweil ihre Vernunft also beschaffen ist / daß sie deren nicht mehr meister ist/ weder an etwas anders gedanken kan / als nur an die Ursachen ihres Leydens. Dan weil sie von ihrem höchsten Gut abgelenket ist / warzu soll ihr Verlangen zu leben? eine solche eufferste Einsamkeit empfindet sie/ daß alle Menschen auff Erden ihr nicht Gesellschaft leisten können; ja wie ich darfür halte / auch die Heiligen im Himmel nicht / so es die jenige nicht ist / den sie liebet / alles diß quälet sie nur vielmehr / und befindet sich eben / wie erwan eine Person die in der Luft hanget/ und weder auff der Erden ruhen/ noch zu dem Himmel gereichen kan; ist vor grossen Durst entzündet/ kan doch zum Wasser nicht gelangen / welscher Durst zwar nimmer zuerleyden / sondern allbereit so weit gelanget ist / daß er mit keinem andern Wasser könne gelöscht werden / begehrt ihn auch nicht zu leschen/ als mir mit dem jenigen/ von welchem Christus der Herr zu dem Samaritanischen Weib geredt / welches ihr aber nicht gegeben wird.

O du mein Gott und Herr/ wie beängstigetst du deine Liebhaber? alles ist dir her wenig gegen deme/ was du ihnen hernach mittheilest. Reicht und billich ist das viel / auch viel koste; und sonderlich wan die Seel dardurch soll gereinigt werden/ damit sie in die siebende Wohnung eingehen möge / (gleich wie die jammigen die in den Himmel eingehen sollen/ in dem Segfeuer zuvor gereinigt werden) so ist dieses Leyden alles so wenig und gering / als ein Tropfen Wasser gegen dem Meer seyn mag.

Kein
größerer
Schmer-
zen ist auff
der Welt/
als dieser.

Über das/ bey aller dieser Marter und Pein/ (da doch wie ich darfür halte/ keine größere auß allen Pein und Schmerzen/ die auff Erden seynd/ kan gefunden werden/ dan diese Person hatte sehr viel/ so wol leiblich als geistlich/ gelitten/ gedumcket ihr aber alles nichts zu seyn / gegen diesem;) so empfindet die Seel gleich auch/ daß diß eine solche köstliche Pein sey/ daß sie gar wol erkennt/ daß

Die dieselbe nicht habe können verdienen / wiewol diese Empfindnuß nicht also beschaffen / daß dadurch die Pein im geringsten vermindert würde / jedoch leydet sie dieselbe von Herzen gerne / wolte sie auch gerne ihr Lebenlang leyden / wann es also Gott gefällig wäre ; ob schon dieses nicht nur einmahl sterben / sondern einen stätigen immerwehrenden Todt leyden / wäre / wie es dan warhafftig nicht weniger ist.

Lasset uns jetzt / meine Schwestern / die jenigen betrachten / die in der Höl- len seynd / welche keine solche Gleichförmigkeit ihres Willens mit Gott / weder den Frieden und Trost haben / den Gott der Seelen pflegt mitzutheilen / die auch darbey sehen / daß ihr leyden ohne einigen Nutzen und Verdienst sey / sondern stäts nur mehr und mehr leyden / (mehr und mehr / sag ich / was die zufällige Pein anbelangt) da doch die Schmerzen der Seelen so viel grösser seynd / als des Leibs ; und diejenige Pein die sie leyden / unvergleichlich viel grösser ist / als von deren sie geredt ist worden / und sehen daß dieselbe in alle Ewigkeit dauern wird ; was für ein Elend wird diß / für diese armselige Seelen seyn ? und was können wir doch in einem so kurzen Leben thun oder leyden / daß nicht für gering zu achten / damit wir von so schrecklicher und ewigwehrender Qual / erlediget werden ? diß versichere ich euch / daß unmöglich ist / mit Worten zu erklären wie ein empfindlich und schmerzlich Ding / das leyden der Seelen sey / und wie unterschieden von dem leyden des Leibs / es sey dan daß man es selber erfahren hat / und daß es uns der Herr selber wölle zu verstehen geben / damit wir desto besser erkennen mögen / die höchlich wir ihme verpflichtet seynd / daß er uns in einen solchen Stand gesetzt / da wir vermittelst seiner Barmhertzigkeit hoffen können / daß er uns davon erlösen / und uns unsere Sünden vergeben werde.

Damit wir aber wider darauff kommen / davon wir zuvor handleten / da wir diese Seel in grosser Pein gelassen haben ; so wehret nun diese Pein in solcher höchsten Schärffe nicht lang auff das längste / wird es drey oder vier Stunden dauern / wie mich gedunckt. Dan so es lang wehren solte / wäre unmöglich daß es die menschliche Schwachheit / ohne Miracul oder Wunderzeichen / aufstehen könnte. Es hat sich einmahl zuggetragen / daß es nicht länger als eine Viertel Stund gewehret / und ist selbstge Persohn gleichwol / gleichsam ganz erschlagen und zer splittert darvon geblieben. Es ist zwar war / daß sie dasselbe mahl den Gebrauch der Sinn gang verlohren / also hefftig hat es ihr zugelegert / und wiederfuhr ihr / da sie in Gesellschaft bey den andern war / am letzten Ofter Tag / da sie doch zuvor die ganze Ofterfeyrtag durch solche trückne des Gemüchs empfunden hatte / daß sie schier nicht merckte / daß es Oftern wäre / bloß auß Anhörung eines einigen Wortes / wie nemlich diß Leben so lang veralte sich zu enden. Daß einer aber vermeynen solte man könne diesen

Hieraus
kan man
abnehmen
wie schwer
die pein des
Verdam-
pten sey.

Diese peina
wehret
über drey
oder vier
Stunden
nicht.

Dieser
Pein kan
man keine
Wider-
stand thun.

Widerstand thun / das ist eben so wenig möglich / als wan einer mitten in einem
Fener läge / und machen wolte / das die Flammen keine Hitz hätten ihn zu ver-
brennen. So ist es auch kein solche Empfindung oder Pein / das man sie be-
greifen könnte / das die feurigen zugegen seynd / die grosse Gefahr nicht merken solten /
in deren sie steckt / ob sie schon was innerlich in der Seelen geschicht / widersehen
können. Und ist diß gewiß / das ihr der andern Gesellschaft / eb. n fürkompt / als
wären es lauter Schatten / wie ihr dan auch alle andere Ding auff Erden / nicht
anderst fürkommen.

Damit ihr aber sehet / wan euch jemahl dergleichen wiederfahren solt /
das wol möglich sey / das sich unsere Schwachheit und blöde Natur / allhie mit
einmische / so träge sichs bißweilen zu / das wan die Seel in solchem Stand ist /
wie ihr gesehen habt / das sie nemlich stirbt vor Verlangen zu sterben / und von
dieser Pein so hefftig beängstigt wird / das ihr geduncker / als sey fast nichts
mehr übrig / das sie nicht gar vom Leib abscheyde / als dan sag ich / träge sichs zu /
das sie sich in der Wahrheit fürchtet / und wolte das diese Pein nachlasse / damit sie
nicht gar mit Todt abgehe. Es läßt sich zwar wol merken / das diese Forcht auß
natürlicher Schwachheit entstehe / diereuß auff der andern Seiten ihre Ver-
gierd nicht abnimbt / ist auch nicht möglich / das diese Pein von ihr hinweg
genommen werde / biß sie der Herr selber hinweg nimbt / welches dan gemein-
lich durch eine hefftige Versuchung geschicht / oder durch ein Gesicht / mit welchem
sie der wahre Tröster / trösten und stärken thut / damit sie hinfort noch so lang
zu leben beg. hre / als sein Göttlicher Will seyn möchte.

Wirkun-
gen die die-
se Pein hin-
derläßt.

Ein schmerzliches Ding ist zwar dieses / es hinderläßt aber in der Seelen
überauß grosse Wirkungen / und benimbt dieselbe aller Forcht vor allem
Wiederwertigkeiten / die ihr wiederfahren mögen / sinemahl ihr alles / gegen
dieser so schmerzlichen Pein / die ihre Seel empfunden / als wie nichts zu sein
scheinet / so nimbt sie auch dermassen zu / das sie es gerne zum offte-
mahl leyden wolte. Dieses aber ist eben so wol keines wegs möglich / ist auch kein
Mittel noch Weg / dasselbe wider zu wegen zu bringen / biß es dem Herrn gefäl-
lig ist / gleich so wenig als sie deuselben wiedersehen kan / wan er kompt. Es
verbleibt auch in ihr eine grössere Verachtung der Welt / als vorhin / sinemahl
sie wol siehet / das kein Ding derselben ihr in dieser Pein hätte helfen können /
wird auch vielmehr von allen Creaturen entzogen / diereuß sie siehet / das allein
ihr Schöpffer derjenige ist / der ihre Seel trösten und erfüllen kan / hat auch
mehr Forcht und Sorg / damit sie ihn nicht belandige / in dem sie siehet / das er
trösten und peinigen kan / wan es ihm gefaller.

Zwey Ding seynd meines Erachtens / auff diesem geistlichen Weg / bey
dem Gefahr des Lebens ist / die erste ist die Pein / welche in der Wahrheit sie gefü-
hrt.

sich ist. Die andere kommt von überaus großer Freude und Wollust her / welche so überschweblich groß ist / daß einen gedunckt / die Seele vergehe darüber / also daß ihr nur ein klein wenig mangelt / daß sie nicht gar von dem Lieb' abscheyde / welches gewislich für sie nicht ein geringes Glück were. Hieraus werde ihr schon / meine Schwestern / ob ich nicht billich gesagt hab / daß ein Herz darzu vonnöthen sey / und daß der Herr billich Ursach wird haben / wann ihr dergleichen Ding von ihm begehren werdet / zu euch zu sagen / was er den Kindern Zebedae geantwortet hat / ob sie nemlich den Kelch trinken könnten. Ich halte wol dar für / meine Schwestern / wir werden alle mit ja darauß antworten / und nicht unbilllich / sondern keine Majestät auch die Kräfte darzu gibt / bey wem er siehet daß er derselben bedürfftig sey / wie er auch diese Seelen in allem beschützt / und für sie antwortet / in den Verfolgungen und Nachreden / wie er für Maria Magdalena gethan / wo nicht mit Worten / jedoch mit Wercken / und endlich belohnet er ihnen nach vor ihrem Tode / alles auff einmahl miteinander / wie wir jetzt sehen werden. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / und loben und preysen ihn alle Creaturen / Amen.

Von zwey
en Dingen
ist Gefahr
des Lebens
auff dem
Weg des
Bebetts.

Die siebende Wohnung.

Begreiffet in sich vier Capittel.

Das erste Capittel.

Handlet von den grossen Gnaden / die Gott denen Seelen ertheilet / welche allbereit in die siebende Wohnung eingangen seynd. Welcher auch / daß ihres Erachtens / zwischen der Seelen und dem Geist ein Unterschied sey / wiewol beydes ein Ding ist. Seynd Sachen darinnen die wol zu merken.

Gott werde vilteicht vernehmen / geliebte Schwestern / es sey nunmehr so viel / von diesem geistlichen Weg gesagt worden / daß nichts mehr übrig anzufagen. Weit gefehlet were dieses / dan solchs Größe unsers Gottes kein Ziel noch Maß hat / werden es auch seine Werck nicht haben. Wer wird alle seine Barmherzigkeiten / und grosse Wunder erzehlen können / unmöglich ist es. Darumb so verwundert euch nicht über das was gesagt ist worden / und noch gesagt wird werden / die weil solches alles nur ein Püncklein von dem ist / was von Gott gesagt und erzehlet kan werden. Ein grosse Barmherzigkeit spuer uns daran / daß er diese Ding einer solchen Person mitgetheilet hat /

Von Gott
und seiner
Erbarmun-
gen / kan
nie genug
gesagt
werden.